

Kartoffeln – Rocailles

Bei Judit Villiger setzt die Gewinnseite gleich mit dem Titel dieser Ausstellung ein. Kartoffeln – Rocailles.

Kartoffeln sind von ihrer Bezeichnung her etwas scheinbar Simple, Rocailles hingegen haben es in sich. Kaum jemand kennt sie, dem Wort zu begegnen ist ein Zugewinn. Rocaille bedeutet: Muschelwerk, Steingarten, Geröll. Mit dem Muschelwerk ist ein riesenhaftes Areal eröffnet. Zudem lässt sich die Stilrichtung Rokoko auf das Wort Rocaille zurückführen, wodurch die Bewegungsfreiheit noch erweitert wird.

Die Rocailles treten bei Judit Villiger als die Bewohner von Muscheln auf, als Weichtiere, die unerschwinglich auch früher mitgemeint waren.

Man muss schon sehr französisch empfinden, um das Höfische, schnörkelig Erhebende, das hell Euphorische, das das Rokoko ausmacht, mit den glitschigen Körpern von Muscheln in Verbindung zu bringen. Nur echte Austernliebhaber können solche obszönen Verknüpfungen leichten Herzens akzeptieren. Es geht hier um ein französisches Grunderleben, darauf verweist auch Judit Villigers Titel der Serie: „Bleu de France“, und mit dem Titel wird zugleich das feine Hellblau der Rocaille-Tafeln hervorgehoben.

Judit Villiger nimmt das Doppelpfinden des Rokoko ironisch auf, schon indem sie ihren Rocailles Kartoffeln auf den Buckel setzt.

Einerseits könnten die Kartoffel-Muscheln Schnecken sein, die mit ihren Häusern loswandern. Andererseits sind sie eine Verbeugung vor der Schönheit der wiederholenden Ornamentik, drittens kommt ein Lächeln der Künstlerin hinzu, mit dem sie die Wiederholungen unterläuft. Jede einzelne Muschel, jede Kartoffel und auch die jeweilige Lilie inmitten dieser Bilder unterscheidet sich vom nächsten Artgenossen. Artgenossen sind sie, weil die Formen einerseits als Muster zu begreifen sind, andererseits gehen sie ins Organische über und umgekehrt kann sich das Organische bei Judit Villiger in ein Muster verwandeln.

Die Verwandlungen sind nicht nur in den Kartoffel-Rocaille-Aquarellen zu beobachten, sondern auch in den Höhlenlandschaften «Berg, Geröll, See, Atoll» die Sie auf der untersten Ebene der Ausstellung finden. Ebenso trifft die Verwandlung auch auf andere Arbeiten Judit Villigers zu, beispielsweise auf ihre unzähligen wuchernden Figuren aus Polyurethanschaum. Auf die Metamorphose der Hasen komme ich noch zurück.

Dem Grund der Wandlungen kann man sich auf verschiedene Weise nähern, die einfachste Erklärung scheint mir die Kartoffel zu bieten.

Mit den Kartoffeln liebäugelt Judit Villiger schon lange, vor allem mit den Augen der Kartoffeln, mit denen die Knollen über sich hinauswachsen.

Es gibt von Judit Villiger ein Selbstporträt mit Kartoffel, wo man die Antennen sieht, die den Kartoffeln bekanntlich aus den Augen wachsen. Auf eine ähnliche Antennenart erkundet sie selbst unser gemeinsames „kulturelles Gedächtnis“, wie sie das auch im Einladungsblatt kommentiert.

Auf Kartoffelart, mit spriessenden Fangarmen, hangeln sich die Fliesenaquarelle zu möglichen Erinnerungen an Delfter Porzellanfliesen, die Lilien auf den Fliesen nehmen eine Verbindung zu königlichen Wappen auf, das helle Blau dieser Fliesen beschäftigt sich mit dem französischen Königsblau. Und die Grottengebilde «Berg, Geröll, See, Atoll» haben Querverbindungen zu Jules Vernes „Reise zum Mittelpunkt der Erde“ aber auch zu Dantes Unterwelt und noch weiter zurück in der klassischen Literatur. Die Verbindung zu Jules Verne und anderen Autoren mag eine Anregung zum Lesen sein, aber auch ohne sich in die Lektüre zu stürzen, wird man das kulturelle Gedächtnis spüren, man muss sich nur lang genug über die Tiefeninstallationen des Berges oder des Atolls beugen, um auch die eigenen persönlichen Bilder zu wecken.

Zudem ist mit den Höhleninszenierungen auch zu jenen Grotten eine Verbindung hergestellt, in denen bereits im Hochbarock ornamentale Ansätze für das spätere Rokoko, nämlich die

Muschelmuster zu finden waren. Damit sind die Grotten-Grufte und die Kartoffel-Rocaillen nochmals miteinander verbunden.

Vor vielen Jahren sass ich einmal in Venedig in einem klassisch quadratischen Raum, dessen Decken und Wände bemalt waren, und diesen Raum habe ich versucht, übergenau zu beschreiben. Angesichts der übertriebenen Genauigkeit hätte sich ein Leser alles andere als den gegebenen Raum vorstellen können, und diese Verwirrung war als Witz gemeint.

Nun bin ich der Betrachter, sehe zunächst die Umkehrung von meinem Verwirrversuch, nämlich die klaren Malereien, und erst durch einzelne Windungen und Schattenwürfe der Mustersammlung kommt eine Verwirrung auf, die ihren Witz hat. Der Witz hängt wohl damit zusammen, dass ich ein Sehr-Viel vor mir habe, schon, weil sich alle Muster und alle Arbeiten Judit Villigers ständig verändern, ihre Bedeutungen wechseln.

Übrigens gibt es in ihren Arbeiten nicht nur Querverweise, sondern auch verquere Hinweise. Wenn sie die Kartoffel als etwas Gewohntes und Einfaches hinstellt, die Lilie hingegen als ungewöhnlich Gehobenes, so flunkert sie ein wenig, denn die Lilie ist im europäischen Bewusstsein viel älter als die Kartoffel.

Das Hauptgewicht liegt bei den Verwandlungen. Bei der Vielzahl der Hasenköpfe ist das nicht zu übersehen. Aus so einem Kopf mit langen Ohren kann sich ein menschliches Gesicht hervorstülpen, dieses Gesicht kann sich plötzlich als Kopf eines Einhorns erweisen, das beim nächsten Hinschauen doch wieder ein Hase ist, ein kleinköpfiger Hase mit sprechenden Augen, mit flehentlichen, genau gemalten Augen. Die Verschiebungen und Verrutschungen zwischen den einzelnen Malereien erinnern an Phantombilder. Mal wird ein Kopf verschlankt, mal in die Breite gezogen, mitunter fallen nur Schatten, Beulen, Hervorkrümmungen auf, die Faltungen.

Aldous Huxley, einst berühmter, jetzt vergessener Autor des 20. Jahrhunderts, hatte einmal über seine Meskalin-Erfahrungen geschrieben. Interessanter als alles andere fand er unter dem Meskalin-Einfluss den Faltenwurf seiner Hosenbeine und fühlte sich von da an von den Faltenwürfen in den Renaissance-Porträts zutiefst angezogen.

So ähnlich ist es mit Judit Villigers Hasen, die sie im Übrigen nicht etwa einfach erfunden hat. Die Vorbilder hat sie gründlich gesammelt.

x-x-x

*Die Titel für diese Doppelausstellung könnten auch heissen:
Bei Ursula Bossard: die Bewegung, das Gewinnen und der Film
Bei Judit Villiger: Querverweise, Verwandlungen und ja: die Sammlung.*

Zsuzsanna Gahse

Vernissage-Rede in der Galerie Carla Renggli am 28. August 2011